

13.09.2011 17:15 Uhr

Biogas-Energie

## Widerstand gegen neuartiges Kraftwerk

Velen Im münsterländischen Velen sorgt ein neuartiges Kraftwerksprojekt für Aufregung. Die Anlage soll aus stinkender Gülle saubere Öko-Energie machen. Nicht alle Landwirte trauen der Idee - einige wehren sich.



In Velen protestieren Landwirte gegen eine geplante Biogasanlage, die mit Gülle betrieben werden soll. (Foto: dpa)

Klare Worte: „Wir wollen eure Scheiße auch nicht!“, ist in großen Buchstaben auf einem Plakat zu lesen. Es steht im Nirgendwo des westlichen Münsterlandes zwischen Velen und Gescher. Werner Sundrum und Franz-Josef Schmeing haben die drastische Botschaft hier aufgehängt. Die beiden Landwirte demonstrieren gegen ein Großprojekt, bei dem im wahrsten Sinne aus Mist Geld werden soll.

„Biogas Münsterland“ heißt das Mammut-Projekt, hinter dem der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband (WLW) mit seiner Service-GmbH und die RWE-Tochter RWE Innogy stehen. 180 000 Tonnen Gülle von Schweinen und Rindern wollen die Projektpartner jedes Jahr in einer neuartigen Biogas-Anlage ganz am Rande der kleinen Gemeinde vergären. Dabei haben sie eigentlich die Bauern der Region als Partner fest eingeplant. Denn irgendwo muss die Gülle ja herkommen.

### Ohne Chemie

Im Laufe des Prozesses sollen dann Gas, Strom und hochwertiger Dünger entstehen - ohne Einsatz von Chemie. Mit einer Wärmeleistung von 10 Megawatt könnte im Münsterland eine der größten und saubersten Biogasanlagen Europas entstehen und eines der ersten Kraftwerke, das größtenteils Güllefeststoffe verheizt statt wertvoller Pflanzen. Das wäre ein Exportschlager für die Region und die Landwirte.

Doch obwohl die Bauern zu 50 Prozent beteiligt werden sollen, sind nicht alle begeistert von der Idee. „Die brauchen unseren Mist als Eintrittskarte für den alternativen Energie-Markt“, kritisiert Werner Sundrum. „Wir werden momentan noch für dumm verkauft.“ Mit anderen Anwohnern hat Sundrum vor ein paar Monaten eine Bürgerinitiative gegen das Bauvorhaben gegründet. An diesem Mittwoch (14.9.) soll es die erste Demonstration geben: 40 Landwirte und 15 Traktoren sind angemeldet.

### Nachbargemeinde ist Vorbild

Vorbild für die Initiative ist die Nachbargemeinde Südlohn. Ursprünglich hatte die Anlage dort entstehen sollen, durch großen Protest in der Gemeinde ist es anders gekommen. In Velen sind die Planer einen Schritt weiter gekommen. Dort ist der Gemeinderat um den Bürgermeister Christian Schulze-Pellengahr für das Projekt. Weil es Arbeitsplätze schaffe und Steuereinnahmen bringe. „Aber auch, weil es letztlich das Trinkwasser entlastet“, sagt der CDU-Kommunalpolitiker

„Wir haben gute Argumente“, hält Heinz Boll-Dullhot, der Sprecher der Kraftwerksgegner, entgegen. Die Anlage fördere die großen Mastbetriebe, sie vergrößere das Gülleproblem, anstatt es aus der Welt zu schaffen. Andere Fragen seien ungeklärt: „Was passiert mit den Gärresten, was passiert mit Seuchenkeimen, was wenn doch Pflanzen verbrannt werden, weil die Gülle nicht reicht?“ Die Vorbehalte sind exemplarisch für Biogas-Projekte in der ganzen Bundesrepublik. Dort wo neue Großanlagen gebaut werden, regt sich schnell Widerstand.

Doris Nienhaus, die das Projekt für den Bauernverband WLV leitet, kann die Vorbehalte nur teilweise nachvollziehen: „Die sehen nur das Logo von RWE und sagen: „Oh, nee, das lehnen wir ab.““ Nienhaus glaubt, dass die Landwirte eine große Chance verspielen. „Der Kreis Borken sitzt in einer Güllefalle.“ Tausende Tonnen würden für viel Geld in die Soester Boerde oder sogar bis Ostdeutschland gefahren, weil es im viehreichen Münsterland zuviel davon gebe, sagt sie.

### **Im weltweiten Fokus**

Für jedes Argument hat sie ein schlüssiges Gegenargument. Der Phosphorüberschuss werde aus der Gülle gefiltert, die Böden weniger stark belastet. Das Geld bleibe in der Region. Das seien alles Fakten, die den Landwirten auch schon vorgestellt worden seien. Schließlich sei das Projekt mit dem WLV entstanden, also „im Berufsverband“ und „für die Familienbetriebe“. „Wir stehen damit weltweit im Fokus“, sagt Nienhaus. Einen Fehltritt könne man sich gar nicht leisten.

Genau diesen Fehltritt erwarten Kritiker aber. Sie trauen den Versuchsergebnissen und der neuartigen Technik nicht. „Wenn man sich damit beschäftigt, merkt man, dass das ein Moloch ist“, sagt Heinz Boll-Dullhot. „Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht“, heißt ein Sprichwort im Münsterland. Möglich, dass WLV und RWE diese Erfahrung nach Südlohn in Velen ein zweites Mal machen müssen.